

## Nachtrag zu den Bernsteinfunden.

Von

Prof. Dr. Höpke.

---

Im IV. Bande der Abhandlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins zu Bremen, der 1875 erschien, habe ich über den „Bernstein im nordwestlichen Deutschland“ berichtet und neben dem Vorkommen die Eigenschaften und Geschichte dieses edlen Fossils in unserer Gegend erörtert. In dem Aufsatz sind 79 Fundorte nachgewiesen, deren geographische Verbreitung auf einer lithographierten Karte meist mit Angabe der Meereshöhen dargestellt ist. Da bei Abfassung der Arbeit unser wie das Hamburger Museum im Umbau begriffen und die Sammlungen nicht zugänglich waren, so konnten aus ersterem nur zwei Bernsteinstücke unter Nr. 9 und 73 nach dem Gedächtniss erwähnt werden. Eine im März 1901 vorgenommene Durchsicht ergab, dass im neuen städtischen Museum 15 Fundorte des Bernsteins vertreten waren. Das grösste und schönste Stück der Sammlung wurde 1862 beim Bau des Leuchtturms auf dem hohen Wege gefunden und vom Bürgermeister Duckwitz dem Museum geschenkt. Es ist von Faustgrösse, durchscheinend gelblich rot und wiegt 223 Gramm. Ein etwas kleineres Stück stammt aus Obora, nördlich von Brünn in Mähren, einem bekannten Fundort für Bernstein ähnliche Massen, die man Retinasphalt oder Retinit genannt hat. Es ist in schaligen Streifen abgesondert, die von Gangart unterbrochen sind, und hat eine gelbgrau glänzende Farbe. Aus einer Mergelgrube in Holstein sodann stammt ein 170 Gramm schweres Stück, das von Herrn Petersen geschenkt ist. Eine Anzahl Stücke weist als Fundort auf Ostpreussen hin, andere auf Pommern und Brandenburg, leider ohne genauere Angaben. Verschiedene andere Vorkommnisse der Sammlung sind bearbeitet und haben als Perlen oder zu sonstigem Schmuck gedient, wozu auch eine kleine Dose aus Bernstein gehört, deren Deckel einen Durchmesser von 3,5 cm hat. Eins der neueren Stücke, das am 26. August 1896 von Herrn A. Eichhorn geschenkt wurde, stammt aus Kottbus.

Der Bernstein unseres Nordwestens ist auffällig arm an Einschlüssen, besonders wohl deshalb, weil er meist undurchsichtig oder nur wenig durchscheinend ist. Schon an der äusseren Beschaffenheit

der Rinde lässt sich erkennen, ob ein Stück Land- oder Seebernstein ist; der erstere ist rau und verwittert, mit Gangart untermischt und im Innern oft rissig, der letztere ist von den Meereswogen umhergeworfen, abgerundet und meist glatt und glänzend poliert. Am ergiebigsten erweisen sich in unserem Nordwesten die ostfriesischen Inseln, die schon Plinius als Glessarien, d. h. Bernsteininseln, erwähnt, ferner die Watten und Ufer der Busen und weiten Flussmündungen. Der Landbernstein wird meistens in den Thonlagern der Ziegeleien und in Mergelgruben, sowie bei Anlage von Brunnen, Wasserzügen und Kanälen gefunden. Herr Kunstdrechsler C. Schwally hier werden seit Jahren derartige Funde aus Ostfriesland, Oldenburg und der Unterwesergegend angeboten, die im Durchschnitt alljährlich etwa ein Kilogramm betragen. Das grösste von genanntem Herrn erworbene Stück wog 3,125 Kilogramm. Es war prächtig geflammt, von stroh- und grügelber Farbe und wurde anfangs der siebziger Jahre von Fischern auf Langlütjensand gefunden und unter Nr. 10 des genannten Verzeichnisses beschrieben. Neben solchen kostbaren Seltenheiten kommen jedoch auch Angebote von wertlosem Kopal und Harz vor. Alle diese Bernsteinfunde rühren von sekundären Lagerstätten her, da die harzreichen Bernsteinfichten im Samlande und am Strande der Ostsee zur Tertiärzeit ihre eigentliche Heimat hatten. Das den Bäumen entquollene Harz wurde dort zusammengespült und in späteren geologischen Perioden teilweise wieder ausgewaschen und verschwemmt, was sich bis zur Bildung des heutigen Alluviums noch oft wiederholt hat. Häufig sind die Bernsteinstücke noch von Trümmern fossilen Holzes und zerriebenen Braunkohlenbrocken umgeben.

Für die bereits bekannten Fundstätten sind folgende Nachträge zu bemerken: Im Jahre 1879 wurden auf Spiekeroog zahlreiche grosse Bernsteinstücke gefunden, die ein Händler aus Esens in den Zeitungen zum Verkauf ausbot. Auf der Landzunge Flinthörn des benachbarten Langeoog fand Herr Professor Schauinsland im Juli 1899 ein schönes Stück Bernstein. Von den in den letzten Jahren neu aufgeschlossenen Thonlagern am Weiher Berge sind mir in Worpswede einige grössere Funde zu Gesicht gekommen.

An neuen Fundorten sind nur folgende hinzugekommen:

1. Zwischen Friedeburg und Aurich fand man im Jahre 1883 beim Ausgraben des Kanals, der Wilhelmshaven mit Emden verbindet, ein ca. 1,25 kg schweres Stück Bernstein von braunroter Farbe, das wie ein Geschiebe abgerundet war und von Herrn Schwally erworben wurde.

2. In der „langen Bucht“ bei Oslebshausen fand ein Arbeiter im Herbst 1883 ein vierkantiges Stück gelbweissen, knochenfarbigen Bernsteins.

3. In Barchel bei Bremervörde fand sich nach einer Notiz des Hannoverschen Couriers vom 17. Februar 1884 in einer Mergelkühle eine Menge kleiner Stücke von Erbsen- und Bohnengrösse;

nur eins erreichte die Grösse eines Hühneis. Der jetzt verstorbene Dr. Könke, Direktor der Ackerbauschule, bestätigt brieflich diesen Fund, mit dem Zusatz, dass er schon früher gemacht sei.

4. In Grüppenbühren traf der Landmann Wübbenhorst beim Graben eines Brunnens in 11 Meter Tiefe vor längeren Jahren ein Stück Bernstein von 5,3 cm Länge und 3 cm Breite und Dicke, das nach Angabe des jetzigen Herrn Direktor Huntemann in Wildeshausen, dem ich die Mitteilung verdanke, vom Sohne noch aufbewahrt wird.

5. Beim Dorfe Blexen, Bremerhaven gegenüber, hat Herr Dr. Bohls in Lehe eine ziemlich ergiebige Fundstelle festgestellt, über die in den Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie 1901 etc. auf Seite 428 etwa folgendes berichtet wird: Der Boden besteht hier aus Schlick, der zur Ebbezeit in einer 1—2 m hohen Stufe abbricht. Das darüber liegende Ufer steigt in einer sanften Böschung an und wird von der Flut stellenweise in einer 30—50 m breiten Zone überschwemmt. Zwischen den von der Flut herbeigeführten Trümmern von Holzstücken, Seetang, Schilf und anderem vegetabilischen Detritus findet man den Bernstein, meistens nur bis Erbsengrösse. Das grösste Stück, das ein Gastwirt in Blexen neben anderen von Wallnussgrösse aufbewahrte, mochte schätzungsweise 200 Gramm wiegen. Ein kleineres Stück eines anderen Besitzers wog fast 47 Gramm. Hinsichtlich seiner Beschaffenheit war der Bernstein von verschiedener Art: vollständig durchsichtig, milchig und wolkig, hell- und dunkelgelb.

Die Gesamtsumme der nachgewiesenen Fundörter des Bernsteins im Nordwesten beläuft sich demnach auf  $79 + 5 = 84$ . Bei weiterem Nachforschen, zu der mir jedoch die Zeit fehlt, dürfte sich diese Zahl leicht noch erheblich steigern. Trotzdem sind die Funde des fossilen Harzes in unserem Nordwesten gegen die Erträge im Samlande winzig und fast verschwindend. Betrug doch der „Strandsegen“ bei Palmniken in einer stürmischen Nacht des Jahres 1862 nicht weniger als 2000 kg. Nach der mir vorliegenden Denkschrift an das preussische Abgeordnetenhaus vom 7. Februar 1899 herrscht in der Provinz Ostpreussen für die Zueignung des Bernsteins das Recht der Landesgewalt oder das Regal. Dieses begreift allen Bernstein, ob er an der See, am Strande oder im Binnenlande gefunden wird. Der Finder des Bernsteins selbst auf dem eigenen Grundstücke hat ihn der Kammer in Königsberg abzuliefern, wofür er den zehnten Teil vom Werte als Belohnung erhält. Von 1862—1890 betrieb die Königsberger Firma Stantien & Becker die Gewinnung des Bernsteins durch Baggern, Taucher und durch sogenannte Strandnutzung, wofür bedeutende Pachtbeträge zu bezahlen waren. Am ergiebigsten erwies sich der Tiefbau, der seit 1874 in Palmniken betrieben wurde und nach Erschöpfung des dortigen Grubenfeldes nach der Gemarkung Hubniken verlegt wurde. Die Pacht für einen Morgen Land betrug 52 500 Mark, während die jährliche Minimalpacht auf 677 600 Mark festgesetzt war. Allein im Durchschnitt der fünf Jahre 1892—1896

ergab die durch Tiefbau geförderte Menge Rohbernstein jährlich 497 810 kg. Die fiskalischen Einnahmen aus der Bernstein-gewinnung im Regierungsbezirk Königsberg beliefen sich in den zwei Jahren vom 1. April 1896 bis dahin 1898 auf 1 424 242 Mark.

Am 1. Juli 1899 übernahm der preussische Staat das Geschäfts-unternehmen samt den Bernsteinlagern der Firma Stantien & Becker zu 9 750 000 Mark. Die Firma leistete dabei die Garantie auf die Dauer von fünf Jahren, dass der Staat jährlich einen Reingewinn von 900 000 Mark erzielt.



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Abhandlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins zu Bremen](#)

Jahr/Year: 1897-1898

Band/Volume: [15](#)

Autor(en)/Author(s): Höpke L

Artikel/Article: [Nachtrag zu den Bernsteinfunden. 307-310](#)